Thurgau : wo die Teutonen wohnen

Autor(en): **Rosenbaum, Harry**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **21 (2014)**

Heft 231

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-884498

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Thurgau – wo die Teutonen wohnen

«Der Zustrom aus Deutschland ist ungebrochen» – Ein Besuch auf dem Migrationsamt in Frauenfeld.

Von Harry Rosenbaum

Freitagnachmittag in einem der neuen Gelenktriebzüge der Frauenfeld-Wil-Bahn. Im hinteren Zugsabteil wird ein rheinländischer Dialekt gesprochen, vorne tönt es schwäbisch und gegenüber unterhalten sich zwei Frauen in Thurgauer Mundart. Trotz der sprachlichen Nuancen ist der Sound heimatlich. Deutsche Zuwanderer und Grenzgängerinnen gehören seit jeher zum Thurgau. Die Nachbarn aus dem Norden stellen die weitaus grösste Ausländergruppe.

Warum die hohe Zuwanderung aus Deutschland, obwohl die Arbeitslosenrate in der Bundesrepublik mit knapp 5,2 Prozent hinter Österreich (4,8) die zweitniedrigste in der EU ist?

«Dafür gibt es sicher mehrere Gründe», meint Camillus Guhl, Chef des Migrationsamtes des Kantons Thurgau und selber ein Zugezogener – allerdings «nur» von St.Gallen her. Generell könne aber von wirtschaftlichen Motiven ausgegangen werden. Ein grosser Teil komme wegen des Erwerbs, andere im Rahmen des Familiennachzugs. «Der Thurgau hat dicht verwobene Grenzen mit Deutschland, vor allem die beiden Grenzstädte Kreuzlingen und Konstanz sind stark miteinander verwachsen. In einer grenzübergreifenden Region liegen Migration und Grenzgängerverkehr auf der Hand.»

«Der Thurgau ist ein attraktiver Kanton, sowohl zum Arbeiten wie auch zum Wohnen», ergänzt – seinerseits auf baseldytsch – Oliver Lind, Leiter der Fachstelle für Integration, die dem Migrationsamt unterstellt ist. «Aus Ärztekreisen weiss ich, dass nicht nur der Lohn, sondern auch die Arbeitsbedingungen den Ausschlag geben können, im Thurgau zu arbeiten. In der Venenklinik in Kreuzlingen kann sich ein Arzt oder eine Ärztin beispielsweise eine Stunde um einen Patienten kümmern, in Konstanz oder Singen bleibt dafür lediglich eine Viertelstunde Zeit.»

Ländlich und kinderfreundlich

Die kantonale Dienststelle für Statistik schreibt in ihrem jüngsten Bericht über das Bevölkerungswachstum: «Die Thurgauer Wohnbevölkerung nahm 2012 nochmals kräftig zu. Der Zustrom aus Deutschland ist ungebrochen.» Ende Dezember 2012 lebten 254'528 Menschen in Mostindien. Davon hatten 56'931 oder 22,4 Prozent einen ausländischen Pass.

Mit über 17'000 Menschen stellt Deutschland die weitaus grösste Ausländergruppe (33 Prozent), gefolgt von Italien (15), Mazedonien (11), Portugal (7), Türkei (5), Serbien (5), Kosovo (3), Österreich (3), Spanien (2), Bosnien-Herzegowina (2) und Übrigen (14). Zusammen machen die deutsch- und italienischstämmigen Kantonsbewohnerinnen und -bewohner fast die Hälfte der ausländischen Wohnbevölkerung aus. Der ländliche Charakter des Thurgaus und kinderfreundliche Wohnverhältnisse begünstigen den Familiennachzug.

Noch liegt die Zuwanderung im schweizerischen Durchschnitt (22,8 Prozent). Das kann sich aber bald ändern. Die Dienststelle für Statistik skizziert für das künftige Bevölkerungswachstum verschiedene Szenarien. Eine dieser Prognosen besagt, dass bis zum Jahr 2030 eine Zunahme der Wohnbevölkerung um etwa 15 Prozent erfolgen könnte, so dass dann zwischen 285'000 und 300'000 Menschen im Kanton leben würden. Von den Zugewanderten kämen nach Annahme der Statistiker rund zwei Drittel aus dem Ausland, der Rest aus anderen Kantonen. Eine Entwicklung, die im gleichen Zeitraum den schweizerischen Durchschnitt übertreffen würde. Bereitet das Sorge?

«Nein», sagt Camillus Guhl. «Die wirtschaftliche Lage im Kanton respektive die Situation auf dem Arbeitsmarkt können wir nicht beeinflussen. Trotzdem sind wir sehr an den Prognosen interessiert, weil wir ja den Arbeitsanfall und die personelle Auslastung unseres Amtes entsprechend planen müssen.»

Gegenwärtig zählt das Migrationsamt 42 Mitarbeitende und zwei Auszubildende. Dem Amt obliegt die Erteilung, Verlängerung und der Entzug der Anwesenheitsbewilligung von Ausländerinnen und Ausländern. Ferner ist das Migrationsamt auch in die Abwicklung von Asylverfahren involviert und für Bundesstellen der Ansprechpartner bei der Ausländerintegration. Seit Anfang dieses Jahres ist auch das Passbüro dem Migrationsamt unterstellt.

Kreuzlingen ist die ausländerstärkste Gemeinde

Seit 2011 hat in Kreuzlingen mehr als die Hälfte der Bevölkerung einen ausländischen Pass. Dominierend sind eindeutig die Deutschen. In Kreuzlingen spielt beim Ausländeranteil neben den Arbeitsplätzen auch die Universität Konstanz eine Rolle. Viele der rund 12'000 Studentinnen und Studenten wohnen wegen der günstigeren Wohnungsmieten in der Schweizer Grenzstadt. Weitere Gemeinden mit hohem Ausländeranteil sind Münsterlingen, Romanshorn, Arbon, Aadorf, Tägerwilen und Amriswil. Camillus Guhl und Oliver Lind führen dies einerseits auf das breite Angebot an Arbeitsplätzen in den besagten Gemeinden und die verkehrstechnisch gute Erschliessung zurück. Münsterlingen habe zwei Kliniken, Romanshorn mehrere grössere Arbeitgeber, Tägerwilen sei ein attraktiver Wohnort und Amriswil verfüge über gute Zugsverbindungen, meint Oliver Lind.

Kantonsweit hat sich die Ausländerstruktur in den letzten Jahrzehnten verändert. So ist beispielsweise seit 1970 die Zahl der italienischen und spanischen Wohnbevölkerung um mehr als die Hälfte zurückgegangen. «Seit 2012 ist praktisch jede zweite Person unter den Zuwanderern aus Deutschland gekommen», sagt dazu Camillus Guhl. Seit Ende der 1990er-Jahre habe sich einiges geändert, weil das Saisonnierstatut weggefallen sei, unter welchem früher auch Arbeitskräfte aus Italien, Spanien, Portugal und aus Ex-Jugoslawien rekrutiert worden seien. «Seit der Einführung der Personenfreizügigkeit 2002 ist die Zusammensetzung der ausländischen Wohnbevölkerung anders. In der Wanderungsbilanz 2012 beispielsweise stehen Stamm-EU-Länder wie Deutschland, Italien, Portugal, Spanien und Österreich an der Spitze. Polen ist vorerst der einzige EU-8-Staat, der in der Wanderungsbilanz eine Top-Position einnimmt.»

Am 31. Dezember 2012 arbeiteten 4298 Grenzgängerinnen und Grenzgänger im Thurgau. Die meisten haben einen akademischen Beruf (21 Prozent), weitere 8 Prozent sind Führungskräfte. Rund 60 Prozent sind im Dienstleistungssektor und dort vor allem in den Bereichen Gesundheits- und Sozialwesen beschäftigt. Und noch eine statistische Auffälligkeit: Ende 2011 war jede vierte im Thurgau wohnhafte Person mit ausländischem Pass in der Schweiz geboren – Secondos und Secondas, die sich oft nur noch am Namen erkennen lassen.

Chancengleichheit noch nicht überall

Der Bund hat für das laufende Jahr die Integrationsförderung der ausländischen Wohnbevölkerung neu ausgerichtet. In diesem Zusammenhang hat die kantonale Fachstelle für Integration einen Bericht erstellt: das Integrationsprogramm 2014 bis 2017. Es stellt fest: Die Eingliederung der Ausländerinnen und Ausländer gelinge im Allgemeinen gut; die Bereitschaft und Fähigkeit zur Integration sei bei der Mehrheit der ausländischen Wohnbevölkerung vorhanden.

Der Bericht zeigt aber auch, dass noch nicht in allen Lebensbereichen Chancengleichheit für Teile der ausländischen Wohnbevölkerung besteht. Insbesondere in Schule und Berufsbildung, beim Zugang zum Arbeitsmarkt sowie dem Gesundheitswesen gebe es Handlungsbedarf. Denn Integration könne nur gelingen, wenn sowohl in der einheimischen wie in der ausländischen Wohnbevölkerung dazu die nötige Offenheit und Bereitschaft vorhanden sei. Aktuell zeigt sich gemäss dem Bericht im Kanton Thurgau noch eine begrenzte Offenheit der Einheimischen gegenüber den Zugewanderten – beispielsweise bei der im schweizerischen Vergleich niedrigen Einbürgerungsquote und bei den beschränkten Möglichkeiten zur politischen Partizipation der ausländischen Wohnbevölkerung. Der Bericht schlägt daher eine breite Diskussion dieser Themen vor, «um gemeinsam zu tragfähigen Lösungen zu kommen».

Migration bringt auch Probleme. Die Chefs des Migrationsamts verschweigen diese nicht. In den Thurgauer Medien werden verstärkt die Auswirkungen der wachsenden Zuwanderung aus dem Ausland diskutiert. Vor allem in den Seegemeinden des Thurgaus wächst der Siedlungsdruck. Die Bodenpreise steigen, Bauland wird rarer. Aber auch im Hinterland gibt es Veränderungen. Aus früheren Bauerndörfern werden Agglomerationsgemeinden.

Noch 2005 buhlte der Thurgau wegen schwindender Bevölkerung landesweit um in- und ausländische Zuwanderung. Jetzt muss er die Geister, die er rief, in den Griff bekommen. In gut pragmatischer Thurgauer Art, ohne politische Hauruck-Methoden. Dass man sich versteht, auch mit unterschiedlichem Zungenschlag, lässt sich nicht nur in der Frauenfeld-Wil-Bahn erleben.

Harry Rosenbaum, 1951, ist freier Journalist in St.Gallen.